

Siebensachen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **22 (2009)**

Heft 9

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

56/57 // SIEBENSACHEN UNTERWEGS MIT TICKET

Ticketautomaten sind der Prüfstein für jeden Interface Designer: Der Apparat muss für Einheimische und Touristen verständlich sein, für Profis, die wissen, wohin sie wollen, und für Anfänger, die sich geografisch erst orientieren müssen. Er bietet eine grosse Auswahl von verschiedensten Billetts an, von der Kurzstrecke bis zur Mehrfahrtenkarte, vom reduzierten Tarif bis zum Monatsabo. Und er muss freundlich wirken, damit wir ihn gerne und irgendwann routiniert benutzen.

Wie bedienen Menschen Apparate? Das fragen sich die Usability-Forscher. In breit angelegten Feldtests beobachten und befragen sie, welches Verhältnis wir gemeinhin mit den uns umstellenden Apparaten pflegen. Sie brechen den Begriff, der auf Deutsch nichts anderes als Gebrauchstauglichkeit heisst, in fünf Dimensionen auf: eine Schnittstelle, die wir bedienen wollen oder müssen, weist eine hohe Usability auf, wenn sie einfach zu lernen, effizient zu gebrauchen und ihr Gebrauch einfach zu erinnern ist, wenn sie wenige Fehler provoziert und ihre Benutzung subjektiv befriedigend und zielführend wirkt.

Die Welt der Schnittstellen ist nicht perfekt. Da gibt es ständig etwas zu erneuern. Zum Beispiel der Ticketautomat des Zürcher Verkehrsverbundes. Neu spricht er in vier Sprachen mit den Kundinnen, und zwar über ein Display, das eine ähnliche Benutzerführung wie die SBB-Ticketautomaten hat. Ausserdem akzeptiert der Automat Kreditkarten und spuckt komplizierte Abos aus. Rund 36 000 Franken kostet jeder der neuen Automaten. Er soll nach einer Testphase, die noch bis Ende Oktober läuft, flächendeckend eingeführt werden: Geplant sind rund 1100 Maschinen, die bis 2010 in Betrieb kommen. Die Zeichen stehen schon jetzt gut. Sie funktionieren, erzielen einen höheren Umsatz als die Vorgängermodelle und die Kunden können die neue Benutzeroberfläche problemlos bedienen, heisst es in einer Pressemitteilung des Auftraggebers.

Gleich bleiben das Ticket, das nach national gültigem Standard auf Papier gedruckt wird, und die Dienstleistung. Mit dem Ticket, das 24 Stunden auf dem ganzen Netz gültig ist, lassen sich Reisen an unbekannte Orte unternehmen. Kein Problem, ins Stierenried, an die Lerchenhalde oder zum Katzensee zu fahren. ME, Fotos: Patrick Hari

TICKET «TAGESKARTE 24 STUNDEN ZONE 10»

> Design: Zeix, Zürich (User Interface des neuen ZVV-Ticketautomaten), ACS Solutions Schweiz, Bern (Automat), ZVV (Ticket)

> Material: Papier

> Hersteller Automat: ACS Solutions Schweiz, Bern

> Bezug: an allen ZVV-Ticketautomaten

> Preis: CHF 8.-, Halbtax CHF 4.-

> www.zeix.com

> www.zvv.ch

> www.acs-inc.ch



^ Der neue ZVV-Automat: Kann mehr als nur normale Tickets drucken.



<Ist er einmal gefüllt, lässt er sich leicht entleeren: Public Bin.

IN DEN KÜBEL DAMIT

Die leere Petflasche, die Big-Mac-Box, die zerfledderte Pendlerzeitung – alles schmeisst man in den Abfallbehälter, auch unterwegs. Weil das viele nicht tun, beklagen sich Gemeinden und Transportbetriebe übers «Littering», konzipieren Kampagnen und geben Studien in Auftrag. Absolut gesehen landen zwar nur kleine Abfallmengen auf dem Boden und gemäss der «Littering-Studie» der Uni Basel sind nur rund ein Drittel der Bevölkerung echte und also schamlose Litterer. Aber die Abfälle, die aus Resten mobiler Verpflegung stammen, stören das Stadtbild. Wie kommt man dem Problem bei? Bussen verteilen, Bewusstsein verändern, Kinder erziehen. Wer dem Design eine erzieherische Kraft zum Bessern zuschreibt, freut sich über «Public Bin». Archetypisch in der Form, fordert er unaufdringlich seine Benutzung ein. Auch vom Gemeindearbeiter, der ihn einfach leeren kann: Der Behälter kippt dank Dämpfungszylinder durch sein Eigengewicht nach vorne. Dann Innenbehälter herausnehmen und leeren. Stösst er ihn zurück, verriegelt er automatisch. Auf dass er erneut gefüllt werde. ME

ABFALLBEHÄLTER «PUBLIC BIN»

> Design: Werksentwurf

> Material: 3 mm Edelstahl, Aluminium

> Hersteller: Burri Public Elements, Glattbrugg

> Bezug: über den Hersteller

> Preis: ab CHF 1200.–

> www.burriag.ch



ÖFFENTLICH FLÄZEN

Was darf die Boulevardgastronomie, was nicht? Seit letztem Jahr hat das Tiefbauamt geregelt, wie viel Meter Sofa die Cafés in der Stadt Zürich aufs Trottoir stellen dürfen. Flämmöbel gehören zur Einrichtung, sie dürfen aber die Masse von 1 x 2 x 1 Meter nicht überschreiten. Damit wird eingedämmt, was sich im Aussenraum epidemisch verbreitet hat: die Lounge. Würfelförmige, gepolsterte Sitzmöbel, die zu massigen Landschaften gefügt werden. Auch das Restaurant Kunsthaus in Zürich möbliert die Zone mit – nomen est omen – einer «Lounge». Produziert werden die Kisten mit dem karibischen Touch aus geflochtenem Kunststoff, allerdings auf den Philippinen. Ein Belgier hat sie entworfen und hergestellt werden sie von Dedon, einem norddeutschen Label, das den überaus erfolgreichen Typus des «Designflechtmöbels» erfunden hat. Soll noch einer sagen, es lasse sich hier nicht global fläzen. ME

SITZMÖBEL «LOUNGE»

> Design: Frank Ligthart, Antwerpen

> Material: Aluminiumgestell, Kunststofffaser

> Hersteller: Dedon, Lüneburg

> Bezug: im Fachhandel

> Preis: Element ab CHF 1745.–, Kissen 835.–

> www.dedon.de

<Privates Fläzen im öffentlichen Raum:
Wie lange noch ein Hit?